

Lisa Laurin

Ich sehe dich

Mein Stern in Hallstatt

Band 2

LISA LAURIN

ICH
SEHE
DICH

MEIN STERN
IN HALLSTATT

Impressum

© 2025 Lisa Laurin

Lektorat: Daniela Siemen, Deine Herzenslektorin

Korrektorat: Anna Himler, Lektorat Himler

Umschlaggestaltung: Jennifer Schattmaier, Schattmaier Design

Buchsatz: Jennifer Schattmaier, Schattmaier Design

Bildillustration: Lena Bukatz, bkatz Design

Druck und Vertrieb im Auftrag der Autorin: Buchschmiede von Dataform Media GmbH

Julius-Raab-Straße 8

2203 Großebersdorf

Österreich

www.buchschmiede.at – Folge deinem Buchgefühl!

Kontaktadresse nach EU-Produktsicherheitsverordnung:

info@buchschmiede.at

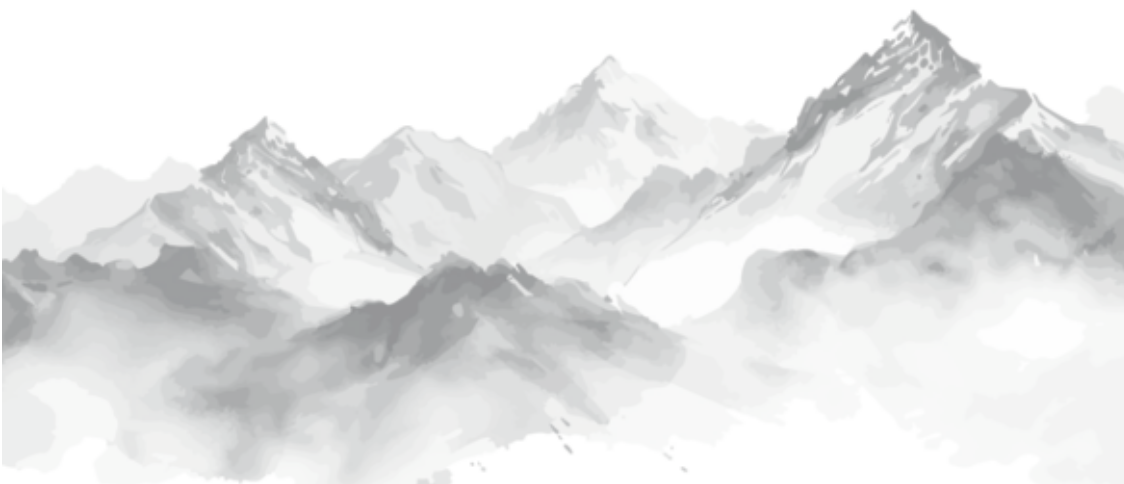
ISBN:

978-3-99165-997-6 (Paperback)

978-3-99165-996-9 (E-Book)

Printed in Austria

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und der Autorin unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.



Für alle.
**die sich manchmal wünschen,
anders zu sein.**

Für alle.
**die sich manchmal selbst
zu viel Druck machen.**

Für alle.
**die sich manchmal
selbst nicht lieben können.**

Ich sehe euch.

Mila & Aiden

»Du bist wunderschön, genau so wie du bist, Mila. Und ich werde dir beibringen, das auch zu sehen. Denn ich sehe es, Sweetheart. Ich sehe dich.«



Lexikon

Österreichisch	Deutsch
Beinhaus	kleine Kapelle auf dem Hallstätter Friedhof, die eine Sammlung von über 600 kunstvoll bemalten Schädeln seit Ende des 18. Jahrhunderts beherbergt
Deppert	blöd, dumm, bescheuert
Eierspeis	Rührei
(ein)schlichten	einräumen
(Einkaufs-)Wagerl	(Einkaufs-)Wagen
(Eisen- oder Holz-)Sessel	(Eisen- oder Holz-)Stuhl
Erdapfel	Kartoffel
Häferl	Tasse
HAK - Handelsakademie	weiterführende Schule mit wirtschaftlichem Schwerpunkt
Haube	Mütze
Kasten	Schrank

Kübel	Eimer
Lade	Schublade
Leiberl	T-Shirt
Matura	Abitur
Polster	Kissen
Postler	Postbote
Scheibtruhe	Schubkarre
Servus! Griaß eich!	Begrüßungen, Verwendung zu jeder Tageszeit möglich
Spital	Krankenhaus
Stiege	Treppenstufe
(Stoff-)Sackerl	(Stoff-)Tüte
(Strick-)Weste, nicht zu verwechseln mit einem Gilet	langärmelige (Strick-)Jacke, nicht zu verwechseln mit einer Weste
Volksschule	Grundschule
Zwiebelrostbraten	Rostbraten mit gerösteten Zwiebeln



Triggerwarnungen

Liebe*r Leser*in!

Bevor du dieses Buch liest, bitte beachte, dass folgende Themen darin vorkommen, die manche Menschen triggern könnten:

- Body Image Issues
- Essstörung
- Schönheitsoperationen
- verbale Erniedrigung
- Manipulation
- toxische Beziehung
- versuchter Mord
- Tod eines Elternteils



Kapitel 1

Mila

Lautes Stimmengewirr empfing mich, als ich endlich aus dem stickigen Inneren des Zugwaggon steigen konnte. Ich versuchte über das Gedränge um mich herum meinen Bruder und meine Bald-Schwägerin zu entdecken, doch wie so oft war ich einfach zu klein. Mit gerade einmal einem Meter dreiundsechzig war ich vielleicht nicht die kleinste Frau auf der Welt, doch meistens waren alle anderen größer. Meine sehr kurvig ausgeprägte Figur half da auch nicht gerade weiter.

»Mila!«, ertönte es zu meiner Rechten.

Gerade als ich den Kopf wenden wollte, umfingen mich schon zwei Arme und meine Bald-Schwägerin Anni drückte mich stürmisch an sich.

»Wusste ich doch, dass du es bist! Sascha wollte mir zuerst nicht glauben, aber ich habe dich gleich erkannt«, strahlte sie mich an, als sie mich aus ihrer Umklammerung entließ. Sie fing eine meiner burgunderroten Haarsträhnen zwischen ihren Fingern ein, die im Wind des abfahrenden Zuges um meinen Kopf wirbelten. »Die Farbe steht dir super! Damit bist du nicht mehr zu übersehen.«

Dankbar lächelte ich Anni an. Obwohl sie fast fünf Jahre älter war als ich, hatte ich in ihr sofort eine Freundin gefunden und sie in mein Herz geschlossen. Ich konnte ihre und Saschas Hochzeit in einem halben Jahr kaum noch erwarten! »Danke. Und nochmals vielen Dank, dass ich in deinem Haus wohnen darf. Ich brauche diesen Urlaub wirklich ganz dringend!«, erwiderte ich, doch sie winkte ab. Bevor sie noch etwas sagen konnte, wurde ich bereits in die nächste Umarmung gezogen.

»Mit der neuen Haarfarbe hast du mich beinahe reingelegt!« Mein großer Bruder Sascha zog mich an seine breite Brust und drückte mir einen Kuss auf den Scheitel. »Schön, dass du endlich hier bist, Kleine. Du hast mir gefehlt.«

Ich erwiderte seine Umarmung ebenso fest und verbarg mein Gesicht an seinem Arm. Eilig blinzelte ich die verräterischen Tränen weg, die mir plötzlich in den Augen brannten. »Du hast mir auch gefehlt, Großer«, antwortete ich leise und hoffte, meine Stimme verriet mich nicht. Einen Augenblick hielt ich mich noch an meinem großen Bruder fest, bevor ich mich schließlich von ihm löste.

»Ist das dein ganzes Gepäck?«, fragte Anni mit hochgezogener Augenbraue und deutete auf meinen kleinen Handgepäckkoffer.

Ich nickte. »Mehr wollte ich gar nicht einpacken, ist ja doch eine ziemliche Reise hierher gewesen.« Dass das nicht ganz der Wahrheit entsprach, mussten sie jetzt noch nicht erfahren. Wer wusste schon, ob ich es ihnen überhaupt irgendwann erzählen würde.

»Umso besser. Ich hatte schon Angst, du kommst mit deiner halben Wohnung hier an«, lachte Sascha und hob den Koffer hoch. Ich hakte mich bei Anni unter und gemeinsam verließen wir den sich leerenden Bahnsteig in Bad Ischl.

Bei Saschas Auto angekommen nahm ich schweigend auf der Rückbank Platz, während mir Anni ohne Punkt und Komma von

ihrer anstehenden Lesereise erzählte. Ich liebte es, sie über ihre Bücher sprechen zu hören. Hatte ich doch selbst jedes ihrer Werke gelesen und war regelrecht ausgeflippt, als Sascha mir eröffnete, wer seine neue Freundin war. Und nachdem ich Anni nun bereits seit eineinhalb Jahren kannte, konnte ich nur sagen, dass ich sie noch mehr liebte als ihre Bücher. Ich hätte mir für meinen Bruder keine bessere Frau wünschen können. Ein kleiner Stich der Wehmut durchfuhr mich, als eine kleine, gemeine Stimme flüsterte, dass ich so ein Glück wohl nie haben würde.

»Wir würden wirklich gerne die nächsten Tage mit dir verbringen, Kleine, aber Anni muss an ihrem Buch arbeiten und ich habe teilweise Doppelschichten aufgebrummt bekommen. Bei uns fallen sie momentan reihenweise wegen einer Magen-Darm-Grippe aus, die gerade kursiert. Bis zum Wochenende müsstest du dich selbst beschäftigen. Ich hoffe, das ist in Ordnung für dich?« Saschas besorgter Blick traf mich im Rückspiegel und ich zwang mich zu lächeln.

»Kein Problem! Als ich das letzte Mal zu Besuch war, habe ich es sowieso nicht geschafft, mir alles anzusehen. Ich habe mir schon eine Liste gemacht, was ich alles unternehmen will, und das wäre für euch beide bestimmt nur langweilig.«

Sascha grinste erleichtert und schüttelte den Kopf, als er sich wieder auf die Straße konzentrierte. »Du und deine Listen.«

Ja, ich und meine Listen. So lustig Sascha mein Faible dafür auch fand, die letzten Wochen hätte ich wohl nicht überlebt, hätte ich mir nicht ständig für alles eine Liste geschrieben. Dass das manchmal schon einen Hang ins Extreme hatte, war mir durchaus bewusst. Ich hoffte sehr in Hallstatt wieder ein wenig Ruhe zu finden und mich selbst dabei auch wiederzuentdecken.

Die nächste halbe Stunde war ich damit beschäftigt, den Fragen der beiden möglichst unauffällig auszuweichen. Ich wollte ihnen noch nicht alles erzählen, denn ich musste damit selbst erst einmal klarkommen. Um sie davon abzuhalten, zu viele Fragen zu stellen, wollte ich so viel wie möglich über die Hochzeitsplanung erfahren. Es klang wunderschön! Sie wollten am gegenüberliegenden Ufer des Hallstätter Sees in einem wunderschönen kleinen Schloss heiraten. Dieses befand sich eigentlich in Privatbesitz, aber da die Besitzerin eine ehemalige Schulkollegin und mittlerweile auch ein Fan von Anni war, durften sie dort feiern. Es würde traumhaft werden und je nachdem, wie das Wetter Anfang November ausfiel, würde die Trauung draußen im Garten oder drinnen im Ballsaal stattfinden.

Als mir schon beinahe keine Fragen mehr einfielen, verkündete Sascha endlich, dass wir angekommen waren. Zwar hatte ich noch ein kleines Stückchen Fußweg vor mir, bis ich Annis Haus erreichen würde, doch auch Saschas Haus sah ich jedes Mal wieder gerne. Die beiden hatten sich hier wirklich ein hübsches Heim aufgebaut. Doch so sehr ich auch die Gesellschaft von Sascha und Anni genießen wollte, ich konnte den Gedanken an eine heiße Dusche und ein paar Stunden, ohne unter Menschen zu sein, nicht abschütteln.

»Na komm, schaffen wir dich in Annis Haus. Morgen kannst du gerne zum Abendessen vorbeikommen, wenn du möchtest.« Sascha sah mich hoffnungsvoll an und hob mein Gepäck aus dem Kofferraum.

»Ich komme sehr gerne. Würde euch sechs Uhr passen?«

»Sechs Uhr ist perfekt. Wartet bitte kurz, ich hole nur schnell den Zweitschlüssel aus dem Haus. Ich bin sofort wieder da!«, rief uns Anni zu, während sie bereits zur Eingangstür joggte.

Ich sah meinen Bruder an und wollte ihn schon darauf ansprechen, dass ich auch gut allein die paar Minuten zum Haus gehen

konnte, doch ich hielt inne. Sascha sah seiner zukünftigen Braut hinterher und ein solch verliebtes Lächeln hatte sich auf seine Züge gelegt, dass es mir Freudentränen in die Augen trieb. Es war wunderschön zu sehen, wie gut es ihm jetzt ging. Nachdem er seine Verlobte Nicole verloren hatte, wussten meine Eltern und ich nicht mehr mit ihm umzugehen. Er benahm sich ruppig, zog sich zurück und keiner kam mehr an ihn heran. Erst als er Anni kennengelernt hatte, war er langsam wieder zu dem tollen Menschen geworden, mit dem ich aufgewachsen war. Und ihn nun so glücklich zu sehen, machte auch mich unbeschreiblich froh. Mit einem sanften Lächeln auf den Lippen nahm ich ihm den Koffer aus der Hand.

Als hätte ich ihn aus einem Tagtraum gerissen, blinzelte Sascha mehrfach und sah mich überrascht an.

»Ich werde allein zum Haus gehen. Wo es ist, weiß ich von meinem letzten Besuch ja noch ganz gut. Du und Anni solltet eure gemeinsame Zeit nicht mit mir verschwenden müssen. Es klang vorhin so, als würdet ihr euch momentan ohnehin nicht viel sehen. Genießt lieber eure Freizeit und wir sehen uns morgen Abend zum Essen, okay?«

»Was heißt denn hier verschwenden? Wir verbringen sehr gerne Zeit mit dir, Mila.« Sascha sah mich empört an, doch ich lächelte nur.

»Ich finde es sehr schön, dich so glücklich zu sehen, großer Bruder. Anni ist wirklich das Beste, das dir passieren konnte«, erwiderte ich.

Auf meine Worte hin nickte er und sah grinsend seiner Zukünftigen entgegen, die mit dem Hausschlüssel in der Hand auf uns zukam.

»So, da bin ich wieder. Wollen wir?«, fragte Anni, doch ich nahm ihr vorsichtig den Schlüssel aus der Hand.

»Danke, Anni, aber ich habe Sascha gerade gesagt, wie müde ich bin und dass ich die paar Minuten auch allein gehen kann. Ihr zwei habt euch ein paar gemeinsame Stunden verdient.«

Verwirrt sah sie zu Sascha auf, doch der zuckte nur mit den Schultern. »Aber ...«

»Kein Aber, Anni. Ihr genießt eure Zeit und wir sehen uns morgen Abend zum Essen, okay?«

Grummelnd verschränkte Anni die Arme vor der Brust. »Aber wenn du irgendetwas brauchst, dann meldest du dich sofort.«

Ich biss mir auf die Zunge, um sowohl ein Grinsen als auch ein Augenrollen zu unterdrücken, was mir jedoch nicht ganz gelang. »Ja, mache ich.«

»Versprochen?«

Mein Gott, die Frau ließ wirklich nicht locker. »Wenigstens weiß ich jetzt, wer bei euch zu Hause die Hosen anhat«, grinste ich meinen Bruder an.

Dieser verkniff sich mühsam ein Lachen und erntete dafür einen Schlag gegen die Schulter von seiner Verlobten.

»Du sollst doch nicht über mich lachen, sondern mir mit deiner Schwester helfen! Immerhin will ich doch nur, dass es ihr gut geht und sie sich meldet, wenn sie etwas braucht«, tadelte Anni und Sascha sah mich mit möglichst ernster Miene an.

»Mila, versprichst du Anni, dich zu melden, solltest du etwas benötigen?«, fragte Sascha in bemüht ernstem Ton.

Lachend verdrehte ich die Augen, bevor ich nickte. »Ist versprochen.«

Mit einer Handbewegung in meine Richtung blickte Sascha wieder zu seiner Verlobten. »Siehst du? War doch nicht so schwer, oder?«

Anni schüttelte nur den Kopf. »Bin ich froh, dass ich ein Einzelkind bin und solche Diskussionen nicht öfter führen muss.«

»Verstehen wir!«, sagten Sascha und ich wie aus einem Munde und lachten. Daraufhin umarmte ich die beiden, nahm meinen Koffer, verabschiedete mich und machte mich auf den Weg zu meinem vorübergehenden Zuhause.

Der Weg zu Annis Haus führte mich durch die altherwürdigen Straßen von Hallstatt. Ich ließ meinen Blick schweifen, hielt an einigen Souvenirläden und studierte das Angebot der Cafés, in denen ich mir vornahm, einzukehren. Am Hauptplatz angekommen, beobachtete ich die Touristen, wie sie von fast jedem Stein ein Foto machten, bevor ich meinen Weg fortsetzte. Immer wieder ließ ich meinen Blick abwechselnd in die Ferne über den wunderschönen Hallstätter See schweifen und dann wieder hoch zu den Häusern über mir. Hallstatt hatte seinen ganz eigenen Charme. Nichts fühlte sich hier fremd an, obwohl ich Anni und Sascha erst zweimal besucht hatte. Kein Haus und kein Stein glichen einem anderen. Als ich vor den Steinstiegen stand, die mich zu Annis Heim führen würden, fühlte ich mich zum ersten Mal seit Wochen befreit. Hier würde es mir gut gehen, er würde mich hier zwischen all den Touristen und kleinen Gassen niemals finden können.

Eilig, und so schnell mich meine doch recht schweren Beine trugen, erklomm ich eine Stufe nach der anderen. Oben angekommen musste ich noch einmal auf die andere Seite des Hauses und schon stand ich vor der Tür. Mit leicht zitternden Fingern schloss ich auf und zog meinen Koffer hinter mir in den kleinen Flur. Anni hatte seit meinem letzten Besuch vor knapp zehn Monaten nichts verändert. Es war noch immer so hell und freundlich, wie ich es in Erinnerung hatte. Nachdem ich mir die Schuhe ausgezogen hatte, brachte ich meinen Koffer ins Schlafzimmer und seufzte erleichtert auf, als ich sah, dass auch die Bücherregale nach wie vor gut

gefüllt waren. Darauf hatte ich gehofft, denn dass ich meine über alles geliebten Bücher hatte zurücklassen müssen, schmerzte mich sehr. Bevor ich es jedoch auch nur wagen konnte, nach dem ersten Roman zu greifen, ermahnte ich mich stumm und beschloss zuerst eine heiße Dusche zu genießen. Der magere Inhalt meines kleinen Koffers bedeckte nicht einmal ein Viertel des Doppelbetts, nachdem ich alles ausgeräumt hatte. Fürs Erste würden die drei T-Shirts, eine Leggings, zwei Pullover und jeweils drei Paar Unterhosen und Socken genügen müssen. Sonst hatte ich nur noch meine Geldbörse, mein Handyladekabel, eine kleine Bürste, ein paar Kopfschmerztabletten und die Klamotten, die ich am Leib trug, mit dabei. Morgen würde ich in einen der Supermärkte etwas außerhalb vom Stadtkern gehen und ein paar Lebensmittel besorgen.

Mein Handy lag vergessen auf der kleinen Kommode gegenüber vom Bett. Es hatte seit gestern keinen Akku mehr, doch ich wollte es nicht aufladen. Zu viel Angst hatte ich davor, was mich erwarten würde, sollte ich es jemals wieder einschalten. Auch das würde ich mir morgen besorgen, eine neue SIM-Karte und eine andere Nummer. Ich schüttelte den Kopf und verließ eilig das Schlafzimmer, um vielleicht unter der Dusche endlich etwas Ruhe und Frieden zu finden.

Anni war nicht nur die beste Schwägerin in spe, die man sich wünschen konnte, sondern auch eine sehr aufmerksame Gastgeberin. Meine anfänglichen Sorgen, weil ich ohne jegliches Pflegeprodukt abgereist war, noch nicht einmal meine Zahnbürste hatte ich eingepackt, verflogen wie ein Sandkorn im Wind. Anni hatte an alles gedacht. Beim Waschbecken lag eine verpackte Zahnbürste und eine neue Tube Zahnpasta. Zwei große, kuschelige Handtücher lagen daneben und bettelten geradezu darum, verwendet zu werden. Duschgel und Shampoo fand ich in dem kleinen Kästchen rechts von der Dusche.

Es gab so viele unterschiedliche Düfte, dass ich mich erst einmal durchprobieren musste, bis ich schließlich ein Lavendel-Duo fand, das mich schon bei der ersten Geruchsprobe sofort entspannte. Ein Bademantel, noch flauschiger als die beiden Handtücher, hing an der Tür. Einen Föhn, verschiedene Tages- und Nachtcremes, Bodylotions, Haarklammern und Handseifen fand ich in den Schubladen unter dem Waschtisch. Alles stets schön einsortiert und noch originalverpackt. Ich wusste ja nicht, wie viel Anni mit ihren Büchern und der Vermietung ihres Hauses verdiente, aber wenn sie es sich leisten konnte, es jederzeit so gut bestückt zu halten, konnte es ihr nicht allzu schlecht gehen.

In einem weiteren Versuch, meine Anspannung noch etwas zu senken, atmete ich ein paarmal tief durch, während ich darauf wartete, dass das Wasser heiß wurde. Endlich hatte es die richtige Temperatur erreicht und ich stieg schnell in die großzügige Dusche. Das Wasser prasselte angenehm auf meine verspannten Schultern herab und ich drehte es ein Stückchen heißer. Ich hatte das Gefühl, dass der ganze Dreck der Welt an meinem Körper haftete, und den wollte ich, so schnell es nur ging, loswerden. Ich seifte mich dreimal ein, meine Haare wusch ich zweimal, bis ich mich wieder so sauber fühlte, dass ich einige Minuten einfach nur unter dem siedend heißen Wasser stand. Ich zwang mich, meine Schultern zu entspannen, meinen Kiefer zu lockern und daran zu denken, was ich mir heute noch Gutes tun konnte. Ich hatte diese Strategie von einer befreundeten Therapeutin gelernt. Wenn es mir nicht gut ging oder ich mich aus einem mir unerfindlichen Grund nicht wohlfühlte, fragte ich mich immer: *Was brauchst du heute, damit es dir gut geht?*

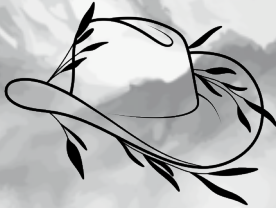
Das Erste, dass mir dazu einfiel, machte ich dann auch. Das konnte von einem kuscheligen Schal über einen Spaziergang an der

frischen Luft bis zu einem Tag im Bett mit Filmen, Popcorn und Eis reichen. Je nachdem, was mein Körper gerade brauchte. Und auch jetzt stellte ich mir diese Frage. Ich schloss die Augen und konzentrierte mich auf jeden Wassertropfen, der meine Haut traf.

»Was brauchst du jetzt, damit es dir gut geht?«, flüsterte ich leise. Tee. Decke. Bett. Buch. Und zwar in dieser Reihenfolge. Lächelnd drehte ich gleich darauf das Wasser ab und stieg mit einem Gefühl der Vorfreude aus der Dusche. In dem kleinen Badezimmer war es nun angenehm warm. Trotzdem trocknete ich mich, so schnell ich konnte, mit einem der flauschigen Handtücher ab, schlang mir das andere wie einen Turban um meine nassen Haare und schlüpfte schließlich in den Bademantel. Der weiche Stoff schmiegte sich wie eine zweite Haut an meine Kurven. Glücklicherweise war der Badezimmerspiegel so beschlagen, dass ich mich selbst nicht sah. Diesen Anblick wollte ich mir zumindest für heute ersparen.

Da das Haus keine Fußbodenheizung besaß, tapste ich schnell ins Schlafzimmer und zog mir Socken über, ehe ich mich in die Küche begab, um mir einen Tee zu kochen. Auch hier hatte Anni alles, was das Herz beehrte.

So kehrte ich nicht nur mit einem Häferl Früchtetee wieder ins Schlafzimmer zurück, sondern auch mit zwei Haferkekse. Da ich den ganzen Tag noch nichts gegessen hatte, waren die zwei Kekse okay. Ich platzierte alles auf dem Nachttisch, angelte mir das Buch heraus, welches mich vorhin bereits angelächelt hatte, und schlüpfte unter die dicken Decken des Betts. Obwohl es erst vier Uhr nachmittags war, blieb ich den restlichen Tag über hier liegen, las die wunderschöne Liebesgeschichte zweier Zeitreisenden und vergaß alles um mich herum, bis ich schließlich erschöpft und noch immer im Bademantel gekleidet einschlief.



Kapitel 2

Aiden

»Daddy! Komm, ich will endlich die Köpfe sehen!«

Grinsend sah ich auf den blonden Haarschopf meines Sohns hinab. Seitdem ich Liam von dem berühmten Hallstätter Beinhaus erzählt hatte, wollte er es sich ansehen. Zuerst hatte ich Sorge gehabt, dass ihm die bemalten Totenschädel Angst einjagen würden, doch meinen Sohn erschreckte mit seinen fast sechs Jahren beinahe nichts. Dafür war er viel zu neugierig und weltoffen. Darum standen wir nun auch bei angenehm warmen Frühlingstemperaturen auf dem Friedhof und Liam zerrte unentwegt an meiner Hand.

»Ich muss noch kurz einen Anruf erledigen, aber wenn du dich nicht fürchtest, kannst du gerne schon allein reingehen. Ich komme gleich nach.«

Mein Junge plusterte sich auf und streckte stolz seine Brust heraus. »Ich habe doch keine Angst, Daddy. Ich bin ja schon groß!«

Lächelnd wuschelte ich ihm durchs Haar. »Ja, das bist du. Na, dann geh dir die Schädel ansehen. Ich komme gleich zu dir«, erwiderte ich und drückte ihm zwei Euro in die Hand, den Eintritt, den man für das kleine Beinhaus bezahlen musste. Kaum hatten sich Liams